Gesucht und gefunden

Kraftplatz. *Für welches Eiland lohnt es sich über das Wasser zu wandern? Judith Duller-Mayrhofer hat österreichische Blauwasser-Seglerinnen und -Segler nach ihren Favoriten gefragt – und so manch überraschende Antwort erhalten*

Ungezählt sind die Inseln, die sich aus Ozeanen, Seen oder Flüssen erheben. Was sie eint, ist ihre Aura. Sie strahlen einen geheimnisvollen Zauber aus, sind begehrte Reiseziele, aber auch Orte, an denen sich Fantasien und Träume entzünden. Archipel, Atoll, blaues Paradies oder sturmumtoste Festung – eine Insel kann viele Formen haben; sie spiegeln das Spektrum an Wünschen und Gefahren wider, die der Mensch mit ihnen verbindet.

Für die Blauwasserseglerinnen und -segler, die auf den folgenden Seiten zu Wort kommen, war die Sehnsucht nach von Wasser umschlossenem Land ein Leitmotiv um sich auf den Weg zu machen. Sehen Sie selbst, wo sie gestillt wurde.

FOTO: BLAINE HARRINGTON III/CORBIS

Gerlinde Sailer und Gunther Redondo wagten im Oktober 2014 auf Muoza, einer Hallberg Rassy 35, den Sprung in ein Leben unter Segeln (www.zeitwaerts.at)

Die Insel, die zum Bleiben einlädt

Yansaladup. *Die Reisenden im Wind fanden vor der karibischen Küste von Panama ihr persönliches Takatuka-Land*

Der San-Blas-Archipel liegt östlich des Panamakanals im Karibischen Meer und erstreckt sich entlang der Küste bis hin zur kolumbianischen Grenze. Er ist über Panama City verblüffend einfach und wesentlich billiger zu erreichen als die Südsee, bietet aber ganz ähnliches Flair. 365 Palmeninseln sind über das Blau verstreut – quasi für jeden Tag im Jahr eine. Dampft man alle Träume und Sehnsüchte eines fernwehkranken Seglers zu einer Miniatur ein, dann trägt diese den Namen Yansaladup. Der Ankergrund hinter dem Außenriff ist gut, geräumig und sturmsicher, rundum erschließt sich ein grandioses Schnorchelrevier, in dem Delfine, große, aber friedliche Haie, Adlerrochen und Schildkröten ihre Runden ziehen. Du bist umgeben von intakter Natur, und doch ist die so genannte Zivilisation nur wenige Stunden entfernt. Alle paar Tage kommt ein Boot vorbei, das Gemüse und Fleisch, aber auch Eier, Milch, Benzin, Diesel, Gas und vieles mehr liefert; sogar Internetempfang gibt es.

FOTO: ZEITWÄRTS.AT

Aufgrund der schwierigen Einfahrt – angeblich stranden weltweit nirgendwo sonst mehr Yachten als in San Blas – ziehen die ungeliebten Backpacker-Boote an Yansaladup meist vorbei und so liegst du so gut wie ausschließlich in der Nachbarschaft von anderen erfahrenen Langfahrtseglern. Sie bilden eine hilfsbereite, verschworene Gemeinschaft; gehst du offen auf sie zu, findest du in ihr eine regelrechte Ersatzfamilie.

Yansaladup hat einen Durchmesser von knapp 150 Metern, die gesamte Insel ist sauber und gepflegt. Die hier lebenden Familien wechseln sich in einem Rhythmus von drei Monaten ab, ihr Haupteinkommen sind Kokosnüsse, die nach Kolumbien verkauft werden; Erinnerungen an halbnomadische Wirtschaftsformen, wie man sie einst zu Hause auf unseren Almen fand, werden wach. Die Bewohner heißen Kuna, sind nach den Pygmäen die zweitkleinsten Menschen auf diesem Planeten und Angehörige des einzigen in seiner Gesamtheit überlebenden Indiovolks des amerikanischen Kontinents. Die durchwegs freundlichen und toleranten Kuna konnten ihre Kultur und Identität wie kaum eine andere Ethnie bewahren. Ihre Form der Selbstverwaltung ist einzigartig, ihre Gesellschaftsstruktur als Matriarchat strukturiert. Geld und Land gehören den Frauen, alle Themen, die das dörfliche Zusammenleben betreffen, werden öffentlich besprochen und gemeinsam umgesetzt. Eine magische Selbstverständlichkeit bestimmt den Alltag; geboren, gelebt und gestorben wird vorwiegend in einer der Hängematten, die überall zu sehen sind.

Sandy Klima besegelt seit 2011 auf Shambala, einer Alubat Ovni 385, alle sieben Meere und macht derzeit in Langkawi, Malaysien, Station

Die Insel, die Feuer speit

Tanna. *Die Weltenbummlerin bestieg den Mount Yasur und sah dem aktivsten Vulkan der Welt in seinen spuckenden Schlund*

Noch hat der Tourismus Tanna, eine kleine Insel im Südpazifik, die zum Archipel Vanuatu zählt, nicht wirklich erreicht, denn die Anreise ist kompliziert und anstrengend. Außer, du kommst mit der Yacht. Dann klarierst du in Lenakel ein, deckst dich dort am einzigen Bankomaten mit Bargeld ein, kauftst am Markt frisches Obst und Gemüse und verholst dich dann vorsichtig in die von Korallenbänken gesäumte Bucht von Port Resolution. Obst und Gemüse brauchst du für die Vitaminversorgung, das Bargeld für eine geführte Tour auf den 361 Meter hohen Vulkan Mount Yasur. Er ist seit 800 Jahren ständig aktiv und inspirierte James Cook zu dem Begriff „Leuchtturm der Südsee". Mit diesem Namen bezeichnete der britische Seefahrer die Insel Tanna, als er sie während seiner zweiten Südseereise 1774 entdeckte. Leuchtturm ist nicht übertrieben, denn im Hauptkrater ereignet sich im Durchschnitt alle drei Minuten eine Explosion.

FOTO: NICK TURNER/NATURE PICTURE

Der Aufstieg auf den Yasur ist für jeden zu schaffen. Ein Jeep bringt dich über eine rumpelige Piste bis etwa 200 Meter unter den Gipfel, nach einem kurzen Fußmarsch steht man unmittelbar am Kraterrand. Und schaut hautnah in die Hölle: In kurzen Abständen stößt der Berg glühende Lava aus, dumpfes Donnergrollen und Aschewolken begleiten das Spektakel. Ein Spektakel, das nicht ungefährlich ist. Immer wieder werden Besucher oder Guides von den Brocken getroffen, auch Todesfälle gab es zu beklagen. In früheren Zeiten glaubten die Bewohner von Tanna, dass sich hier die Seelen der Verstorbenen versammeln würden. Du weißt warum, wenn du mit Gänsehaut am Nacken den Yasur siehst, spürst und riechst …

Apropos Glaube: Auf Tanna herrscht seit den 1940er Jahren ein sehr spezieller, regional beschränkter religiöser Kult, der John-Frum-Bewegung genannt wird. Im Zentrum steht die Vorstellung, dass der Yasur der Ursprung der Welt ist und einen Messias namens John Frum beherbergt. Dieser wird eines Tages, davon sind die Gläubigen überzeugt, aus dem Krater steigen und seine Anhänger in eine glückliche Zukunft führen.

Im März 2015 hielt John Frum seine schützende Hand jedenfalls nicht über seine Schäfchen. Der Zyklon Pam zog mit über 300 km/h über die Insel, richtete enorme Schäden an und kostete elf Menschenleben. Die Wunden, die er geschlagen hat, sind bis heute zu sehen.

Markus Silbergasser bereist auf Nambawan, einer Oceanis 400, seit Jahren die Meere und hat 16.000 Seemeilen im Kielwasser (www.untersegeln.eu)

Die Insel, die nicht fremd ist

Kefalonia. *Nicht jeder muss in die Ferne schweifen, das Ionische Meer kann Verheißung genug sein*

Vergleichsweise ein Katzensprung ist es nach Griechenland; aber Katzen wissen bekanntlich gut zu leben. Es braucht keinen Palmenhain hinter blendend weißem Sand für das Glück, es reichen auch Pinien- und Zypressenwälder auf einem abwechslungsreich gegliederten Flecken Land, das strategisch geschickt am Ausgang des Golfs von Patras liegt.

Kefalonia ist die größte der Ionischen Inseln und mit seinen zahlreichen Buchten dazu prädestiniert unter Segeln entdeckt zu werden; wer keine Eile hat, kann damit problemlos eine ganze Woche vertrödeln. Und wo ist es am schönsten auf Kefalonia? Schwer zu sagen. Assos ist ein idyllischer, an der schmalsten Stelle der gleichnamigen Landzunge gelegener Naturhafen und Fischerort, der mit einem gut erhaltenen venezianischen Fort aus dem 16. Jahrhundert aufwarten kann. Fiskardo, der nördlichste Hafen der Insel, lockt mit pastellfarbenen, italienisch anmutenden Häuschen und völliger Autofreiheit; wer Trubel sucht, liegt hier richtig. Sami ist ein idealer Ausgangspunkt für einen ausgedehnten Landausflug mit dem Motorroller und von Poros aus lässt sich das Hinterland erwandern. Sogar einen richtigen Berg gibt es: Der Aenos ist 1.628 Meter hoch und durch eine sehr gut ausgebaute (und von der EU finanzierte) Straße bestens erschlossen. Vom Gipfel kann man bis nach Ithaka sehen. Und dann wäre da noch der Hauptort Argostoli, auch durchaus reizvoll, der beinahe städtisches Treiben und diverse kulturelle Veranstaltungen bietet.

FOTO: MARKUS SILBERGASSER

Vielleicht ist die Frage falsch gestellt. Nicht wo, sondern wann ist es am schönsten auf Kefalonia? Die Antwort darauf ist eindeutig und fällt leicht: Wenn eine der hier beheimateten Karettschildkröten ihren gefleckten Kopf aus dem Wasser streckt und deinen Blick zu fangen scheint.

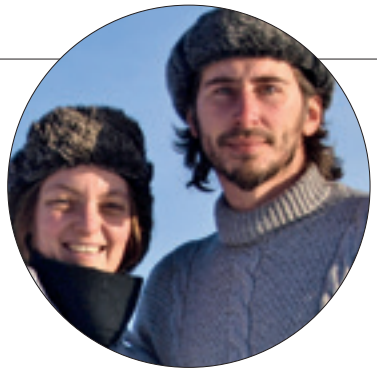
HONDA
The Power of Dreams

Ausschnitt aus dem Honda Außenborder-Programm

Mit Außenbordmotoren von Honda die Zeit auf dem Wasser in vollen Zügen genießen. Als Pionier bei 4-Takt-Außenbordmotoren vereint Honda Sportlichkeit und Leistung mit effizientem Kraftstoffeinsatz.

Weitere Informationen unter www.honda.at oder 02236/690-0

HONDA MARINE



Claudia und Jürgen Kirchberger erleben seit 2010 auf dem 13-Meter-Stahlschiff Belle Epoque die Welt abseits ausgetrampelter Pfade (www.fortgeblasen.at)

Die Insel, die im Licht liegt

Moskenesoy. *Auf den norwegischen Lofoten küssen einander Berg und Meer. Ein Liebesspiel, das unwiderstehliche Faszination ausübt*

Schroff, gegensätzlich, überwältigend. Ein Revier, das es den Seglern nicht leicht macht. Schnelle Wetterumschwünge, Düseneffekte zwischen den hohen Gipfeln, Tidenhub und zum Teil starke Strömungen stehen für Herausforderung und nicht zu unterschätzende Gefahren. Doch es lohnt sich diesen zu stellen. Wie aus einer anderen Zeit steigen die bis zu 1.200 Meter hohen Felswände der Lofoten steil aus dem Atlantik auf. Rund 80 Inseln zählen zur Gruppe, die über dem Nördlichen Wendekreis liegt und vom Festland durch den Vestfjord getrennt ist. Sie beeindrucken mit spektakulären Bergformationen, saftiggrünen Heiden und glasklaren Bergseen, eine atemberaubende Symbiose aus dem Schönsten, das die Natur zu bieten hat. Komfortable Marinas gibt es allerdings nicht, du liegst in kleinen Fischerhäfen vor Anker, die von den traditionellen, landestypischen Holzhäusern in Weiß und Dunkelrot dominiert werden. Hier dreht sich alles um den Dorsch. Zwischen Jänner und April wandert dieser von der nährstoffreichen Barentssee zu seinen angestammten Laichgebieten in den Lofoten. Deshalb sammeln sich in dieser Zeit Fischer aus ganz Norwegen an den Küsten des Archipels. In hunderten kleinen Booten nehmen sie an einem gemeinsamen Fischzug teil, um sich ihren vorab festgelegten Anteil aus dem Meer zu holen. Danach kehrt Ruhe ein und du findest mit deiner Yacht problemlos Platz in den Dörfern. Auch aus einem anderen Grund ist das die einzig richtige Jahreszeit um die Lofoten unter Segeln zu erkunden – Stichwort Mitternachtssonne. Von 27. Mai bis 15. Juli präsentieren sich Land und See rund um die Uhr lichtdurchflutet, auch die Menschen sind besonders freundlich und entgegenkommend. Dann trocknen auf Holzgestellen 16 Millionen Kilogramm Dorsch, paarweise an der Schwanzflosse zusammengebunden. Am Ende des Sommers ist er um 80 Prozent leichter und hart wie Stein. Nun wird er Stockfisch genannt – der einzige Exportschlager der Lofoten.

FOTO: KIRCHBERGER

Einer der schönsten Plätze des Archipels ist die Insel Moskenesoy. Vom Fischerdorf Reine im Südwesten kannst du über einen schmalen Pfad den 448 Meter hohen Reinebringen besteigen. Der Blick, der sich dann bietet, ist von unwirklicher Schönheit.

Doris Renoldner und Wolfgang Slanec umsegelten zweimal die Welt und unternehmen derzeit auf Nomad, einer Sonate Ovni 41, ihre dritte große Blauwasserreise (www.seenomaden.at)

Die Insel, die niemals schläft

Manhattan. *Unter Segeln zur Freiheitsstatue – ausgerechnet die naturverbundenen Seenomaden lernten in den USA eine Stadt zu lieben*

Dass Manhattan eine Insel ist, weiß nicht jeder. Stimmt aber, auch wenn sie 22 Brücken und 21 Tunnel mit dem Festland verbinden. Sie hat eine Fläche von rund 87 Quadratkilometern, ist 22 Kilometer lang, wird vom Hudson River im Westen, vom East River im Osten und vom Harlem River im Nordosten umflossen. Der Name stammt aus einer Indianersprache und bedeutet Land der vielen Hügel; die höchste Erhebung Manhattans ist mit 80 Metern der Long Hill am Fort Washington Boulevard.

Manhattan gilt als brodelnder Schmelztiegel der Kulturen, steht für Abenteuer, Business, Eleganz und Kreativität gleichermaßen. Seine Stadtviertel, etwa SoHo, Chelsea oder Greenwich Village, liegen zwar eng beisammen, beheimaten aber völlig unterschiedliche Lebenswelten. Manhattan ist ein Versprechen und in der Lage, jedem genau das zu liefern, was er erwartet. Diesen Mythos mit dem Segelboot anzusteuern ist einfach grandios. Auf dem Wasser gibt es wenig, das ablenkt. Keine Geschäfte, keine Auslagen, kein „Das dürfen wir auf keinen Fall verpassen". Es gibt nur die Skyline, die berühmteste der Welt. Das Auf und Ab der Wolkenkratzer. Die das Herz rührende Art, wie diese Stadt den Hudson River umarmt. Und wie sie jedem noch so Verrückten seine Nische lässt. Du schipperst bei mörderischer Tidenströmung den East River entlang, der Wind trägt die Geräusche des Big Apple zu dir herüber. Das Hupen der Taxis, das Heulen der Polizeisirenen, das Dröhnen der Lüftungsanlagen, Musik, Stimmen. Den Geruch nach frischen Bagels und nach randvollen Müllsäcken. Und dann siehst du sie. Lang ersehnt. Die Freiheitsstatue. Was für ein Moment.

FOTO: TETRA IMAGES/CORBIS

Geht es nach seinen Einwohnern, ist Manhattan Anfang und Ende der Welt und auch deren Mittelpunkt. Wer einen Tag in den Straßenschluchten verbringt, der inhaliert pralles Leben. Vom Top of the Rock, dem Rockefeller Center, schaust du zum Empire State Building, zum Chrysler Building, zum Bank of America Tower. Man hat die Szenerie so oft in Filmen gesehen, dass man meint, schon hier gewesen zu sein. Gedränge und Gerempel auf den Straßen. Menschen mit Handy am Ohr und Kaffeebecher in der Hand. Gewaltiges Tempo in der Millionenmetropole, die 14 Jahre nach den Anschlägen auf das World Trade Center längst wieder so ist, wie sie einst war. Mehr Gegensatz zu unserem ruhigen Leben an Bord geht nicht.